

bei den Katatonikern auf den Negativismus zurückführen. Doch fehlt der Negativismus in den Dämmerzuständen. Die Kranken reden hier vorbei unter dem Einflusse ihrer wahnhaften Vorstellungen und ihrer Sinnes-täuschungen. In den hysterischen Dämmerzuständen sind die Bewußtseins-trübung und die dadurch bedingte Erschwerung des Vorstellens und Denkens für das Entstehen des Vorbeiredens wichtige Faktoren. Auf die fünf Fälle von Dämmerzuständen hysterischer Natur, die V. beibringt, kann hier nur hingewiesen werden.

UMPFENBACH.

A. WIZEL. Ein Fall von phänomenalem Rechentalent bei einer Imbecillen. *Archiv f. Psychiatrie u. Nervenkr.* 38 (1), 122—155. 1904.

Es handelt sich um ein 22jähriges Mädchen, als Kind normal entwickelt, das nach einem Typhus im 7. Lebensjahre verblödete, sich nach einigen Jahren aber wieder etwas erholte, aber doch nicht soweit, daß es Lesen oder Schreiben lernen konnte. Trotzdem ein ungewöhnliches Rechentalent. Wie W. ausführlich nachweist, verfügte das Mädchen, dessen Merkfähigkeit und Reproduktionsfähigkeit im übrigen sehr affiziert waren, infolge eines phänomenalen Gedächtnisses (Gehörgedächtnis) für Ziffern über ein kolossales Gedächtniskapital. Daher die Schnelligkeit, mit der sie ihre Rechnungen ausführte. Ein charakteristisches Merkmal der Rechenkünstler ist das frühzeitige Auftreten ihrer Rechenfähigkeit. Viele Rechenkünstler rechneten noch ehe sie schreiben und lesen lernten. Die meisten Rechenkünstler entstammen dem Bauern- und Arbeiterstande, sind ohne weitere Bildung. Dazu kommt dann das ausschließliche Sichbeschäftigen mit den Zahlen, die dauernde Übung — dadurch erklärt sich leicht das Erlernen eines kolossalen Rechenmaterials. Ohne Gedächtnis würde kein Rechenkünstler so schnell rechnen können. Das sagt schon BINET. WIZEL geht noch weiter und sagt: ohne das kolossale Gedächtnismaterial könnte die Schnelligkeit des Rechnens der Rechenkünstler nicht bestehen.

UMPFENBACH.

M. PROBST. Über das Gedankenlautwerden und über Halluzinationen ohne Wahnideen. *Monatsschr. f. Psych. u. Neur.* 13 (Ergh.), 401—423. 1903.

PROBST berichtet von einer Patientin, die an Gehörshalluzinationen und zwar besonders an Gedankenlautwerden leidet, ohne sonst in ihrem Urteil geschädigt zu sein; insbesondere fehlt jede Kombination des halluzinierten Gedankeninhaltes mit Wahnideen. Man darf vielleicht für diese Störung, die in dieser umschriebenen Form recht selten ist, eine Erniedrigung der Reizschwelle für das Klangzentrum annehmen. Die assoziativen Bewußtseinsvorgänge werden von einem Mittönen der Wortklangbilder, wie sie dem Gedankeninhalte entsprechen, begleitet und dieses Mitanklingen — eine Folge des erhöhten Reizzustandes im Wortklangzentrum — wird vom Kranken in die Außenwelt verlegt. So steht das Gedankenlautwerden in innigem Zusammenhange mit den assoziativen Leistungen; von ihm aus führen in kontinuierlicher Reihe zahlreiche Übergänge zu jener Form sog. „primärer“ Halluzinationen, bei denen ein Zusammenhang der Sinnestäuschungen mit dem Denkprozesse nicht nachweisbar ist.

SPIELMEYER (Freiburg i. B.).